

Briefe von Josef Suk an den Dirigenten Oskar Nedbal nach Wien

Jana Vojtěšková, Prag

Das Musikleben in Prag und das in Wien waren vor dem Ersten Weltkrieg sehr eng miteinander verquickt. In Wien wirkten zahlreiche tschechische Sänger, Instrumentalisten sowie Dirigenten, darunter auch Oskar Nedbal, der 12 Jahre lang das Wiener Tonkünstlerorchester geleitet hat. Für tschechische Komponisten war es eine Prestigefrage, ihre Werke in Wien aufführen zu können. In Wien haben alle wichtigen Aufführungen führender Vertreter der tschechischen Musik stattgefunden (Smetana, Dvořák, Janáček und auch Suk). Andererseits wurden die Aufführungen von Werken deutscher Komponisten (insbesondere von Mahler und Strauss) zu bedeutenden Ereignissen im Prager Musikleben. Mein Beitrag hat zum Ziel, auf ein kleines, konkretes Beispiel in der Begegnung und wechselseitigen Beeinflussung beider Musikkulturen hinzuweisen.

Josef Suk (1874–1935) und Oskar Nedbal (1874–1930) hatten gemeinsam am Prager Konservatorium studiert; zunächst in der Violinklasse, anschließend in der Kompositionsklasse bei Antonín Dvořák. Beide haben sich später sowohl als Interpreten als auch als Komponisten durchgesetzt. Nach dem Absolutorium des Konservatoriums haben sie vierzehn Jahre lang gemeinsam im berühmten Böhmischem Streichquartett gespielt. Nach 1906 trennten sich ihre Wege. Josef Suk spielte auch weiterhin im Böhmischem Streichquartett, Oskar Nedbal ist als Dirigent nach Wien abgewandert.

Oskar Nedbal hat schon zur Zeit seines Prager Wirkens die sich formierende Tschechische Philharmonie dirigiert und ist damit auch im Ausland aufgetreten. In jener Zeit hat er seine Fähigkeiten zwischen dem Spielen im Böhmischem Streichquartett und dem Dirigieren geteilt. Die Entscheidung für den Taktstock ist bei ihm erst 1906 gefallen, als er aus persönlichen Gründen aus Prag fortzog und in Wien ansässig wurde. Hier wirkte er dann bei der

Gründung des Tonkünstlerorchesters mit, das er in den Jahren 1906–1918 dirigierte. Angesichts der Konkurrenz der übrigen Wiener Orchester war es zu jener Zeit gewiss nicht einfach für das Orchester sich durchzusetzen – hier spielten die Wiener Philharmoniker, das Konzertvereinorchester sowie das Orchester der Hofoper mit den Kapellmeistern Gustav Mahler, Felix Weingartner, Ferdinand Löwe und Franz Schalk. Nedbal suchte sich mit seinem Tonkünstlerorchester von diesen gestandenen Klangkörpern durch ein neues Repertoire abzuheben. Er setzte häufiger Kompositionen von zeitgenössischen Tondichtern und Werke von Komponisten an, deren Namen damals noch unbekannt waren. Nicht selten hat er auch Werke tschechischer Komponisten dirigiert und so auf Wiener Boden eine Lanze für die tschechische Musik gebrochen.

Anders als Nedbal ist Josef Suk lebenslang dem Böhmischem Streichquartett treu geblieben und hat hier über 40 Jahre lang die zweite Violine gespielt. Daneben hat in seinem Künstlerleben natürlich das Komponieren den wesentlichsten Platz eingenommen. Genau wie Nedbal war auch Suk ein Schüler von Antonín Dvořák, dem er auch menschlich sehr nahe stand (als dessen Schwiegersohn). Zum Komponieren kam Suk freilich nur in den Pausen zwischen den Konzertreisen des Böhmischem Streichquartetts. Sein Opusverzeichnis weist nicht besonders viele Nummern auf und enthält nicht mehr als 35 Werke. Dennoch ist er in seinen letzten Kompositionen zu umfangreichen Werken mit philosophischem Gehalt gereift.

Suks Briefe an Oskar Nedbal nehmen hauptsächlich auf die Aufführung von Suks „Sommermärchen“ in Wien im November 1910 Bezug. Suk hatte dieses Werk im Jahr zuvor als sein Opus 29 vollendet, die Uraufführung hatte am 26. Januar 1909 in Prag stattgefunden. Im Folgejahr kam die Partitur in der Wiener Universal-Edition heraus. Diese fünfsätzige musikalische Dichtung (1. Stimme des Lebens und des Trostes, 2. Mittag, 3. Die blinden Spielleute, 4. Im Banne der Wahnbilder, 5. Nacht) war von der tschechischen Kritik begeistert als

eines der Spitzenwerke der sogenannten tschechischen Moderne aufgenommen worden. Kein Wunder, dass Nedbal es auch dem Wiener Publikum vorführen wollte. Noch ehe die Partitur in Druck erschien, bat er Suk um die Handschrift. Die Wiener „Sommermärchen“-Premiere unter Nedbals Taktstockführung fand am 24. November 1910 statt. Leider konnte Suk nicht zugegen sein, da er damals gerade mit dem Böhmischem Streichquartett in Deutschland auftrat. Um so mehr interessierten ihn die Pressekritiken. Er bekam die von Julius Korngold aus der Neuen freien Presse zu lesen, ebenso die Kritik von Richard Specht¹. Beide Kritiken fand Suk positiv, obwohl Korngold über „Irrungen und Wirrungen“ sprach. Korngold schrieb:

„Mehr Sommermysterium also als „Sommermärchen“, erschließt das Werk mit seinen Tönen der Trostlosigkeit und der Verzweiflung psychische Geheimnisse, innere Kämpfe und Wandlungen. Nicht zuletzt eine auffällige künstlerische Wandlung: den Anschluß des Komponisten an die radikalste Musik-Moderne. Gut stürzt sich dem modernen Impressionismus vorbehaltlos in die Arme, nimmt nicht etwa bloß einige Sezessionistische Harmonik auf..... Alle Spielarten der modernen musikalischen Dissonanz sind aufgeboten, die Seelische zu malen: die Motivik der gebrochenen Linie, der Quarten und übermässigen, harmonisch nicht zusammenfassbaren Intervalle, die intermittierende Rhythmik erregter Nerven, die Harmonik des unerbittlich harmoniefremden Tones, die orchestrale Mischung realistischer, bizarrer Klänge. Also auch Suk „im Banne der Wahngelüste! Unwillkürlich drängt sich der Ausruf in die Feder, wenn wir den Komponisten in seinem so betitelten vierten Satze geradezu einen Irrsinnsanfall musikalisch gestalten sehen. Übrigens: er sagt wenigstens ausdrücklich, die anderen gestehen es nicht ein.

¹ Julius Korngold (Wien 29. 11. 1910, Morgenblatt, S.1), Richard Specht (Vgl. Konzerte – Neue Werke und Dirigenten, Merker, Jg 2, Hf. 5, Wien den 10. 12. 1910, S. 222; Die Musik, Jg. 10 (1910–11), Bd. XXXVII (Dezember 1910), S. 391).

Nein diese Sprache schönheitsfeindlichen Umsturzes ist nicht Suks, dieses prächtigen Vollblutmusikers, natürliche Muttersprache oder- er ist ja so glücklich von Dworzak ausgegangen – besser gesagt, nicht seine Schwiegervatersprache. Echte Musikbegabung lässt allerdings auch dieses Werk nicht verkennen. Wiederholt dringt sie durch alle Irrungen und Wirrungen, durch Mittag und Nacht, und gesellt sich den verzerrten Stimmen als die echte Stimme des Lebens und des Trostes. Es erklingen Stellen von packender Stimmungsgewalt, und im Schlußadagio “Nacht” findet die Musik wie in ihre Heimat zurück. Welch wunderbare Klänge entlockt hier Suk, auch sonst ein Meister des instrumentalen Kolorits, seinen Orchester! Im „Sommermärchen“ strebt schließlich, wie Analyse belehrt, das “Ich” des Komponisten zur “Natur”. Wöge sich diese Vereinigung in seinen nächsten Werken auch künstlerisch vollziehen!.....”

Aus dem Briefwechsel geht ferner hervor, dass O. Nedbal mit dem Wiener Tonkünstlerorchester auch weitere Suk-Werke aufgeführt hat. In den Briefen ist von der Serenade Es-Dur für Streichorchester Op. 6 die Rede. Suk hat für diese Wiener Aufführung einen neuen Schluss des langsamen Satzes neu komponiert und unmittelbar im Brief angegeben. Nedbal bereitete die Serenade op. 6 für die Wiener Aufführung im November 1912 vor. Weiter hat Nedbal auch das Phantastische Scherzo für großes Orchester Op. 25 für einen Auftritt in Rom einstudiert. In der Korrespondenz werden auch kompositorische Erfolge Nedbals erwähnt – die Prager Premiere der Operette „Die keusche Barbara“ (1910) und die Wiener Aufführung des Balletts „Andersen“.

Die Briefe von Josef Suk an Oskar Nedbal spiegeln die damalige Atmosphäre in Prag und Wien wider. Leider sind uns Nedbals Briefe aus Wien unbekannt. Aber auch aus Suks Andeutungen kann man entnehmen, dass Nedbal in Wien durchaus keinen leichten Stand hatte. Seine Bemühungen, in Österreich tschechische Musik aufzuführen, weckten nämlich den Widerwillen

nationalistisch orientierter Kreise. Im Jahr 1908 wiegelte der Bund der Deutschen in Niederösterreich zu Demonstrationen gegen Nedbal auf. Diese wiederholten sich auch 1910, nachdem an die Konzertveranstalter in Salzburg die Aufforderung ergangen war, den Kontrakt mit Nedbal aufzulösen. Es ist Nedbal gelungen, das Konzert abzuhalten, doch war die Atmosphäre sehr gespannt. Von daher rührt auch Suks Anmerkung, er wisse Nedbals Bemühungen, seine Musik auf so heißem Boden zu propagieren, zu schätzen.

Eine gespannte Atmosphäre herrschte um Josef Suk auch in Prag. Nach 1910 spitzte sich der sog. Kampf um Dvořák zu, der auch Suk persönlich betraf. Antonín Dvořák wurde zu jener Zeit im Ausland immer bekannter und auf heimischen Boden meldeten sich gewaltsame Bestrebungen, dies zu verhindern. Neben Dvořák wurde auch Josef Suk zur Zielscheibe der Kritik. Ungeachtet aller Angriffe auf Suk, die sich auf heimischem Boden abspielten, ist sein Werk allmählich auch über die Grenzen vorgedrungen und fand dort eine günstige Aufnahme. Das von Oskar Nedbal 1910 in Wien aufgeführte „Sommermärchen“ war unter anderen auch Gustav Mahler bekannt, der sich zu seiner Aufführung in New York anschickte. Diese wurde jedoch durch Mahlers vorzeitigen Tod vereitelt.

Mahler lernte Suks „Sommermärchen“ kennen, als er an der Komposition seiner X. Sinfonie arbeitete. Damals stand er mit der Wiener Universal-Edition in Kontakt, bei der das „Sommermärchen“ erschienen war. Und gerade in der Wiener Universal-Edition waren Korrekturbögen des „Sommermärchens“ mit einem Zusatz erhalten, von dem die Musikwissenschaftler annehmen, sie stammten eigenhändig von Mahler.² Ähnliche Glossen stehen auch im Particell von Mahlers X. Sinfonie. Es ist höchstwahrscheinlich, dass es Mahler persönlich war, der auf den Korrekturbogen der Universal-Edition den Zusatz "O lieber Tod, komm sachte!" geschrieben hat. Dieser Zusatz stand wohl am Ende des 1.

² Vl. Karbusický: Josef Suk und Gustav Mahler, in: Bericht über den internationalen Gustav-Mahler-Kongress, Bärenreiter Verlag 1991

Satzes, wo eine Beruhigung und ein Übergang zum einsamen Gesang der Violine Solo mit Begleitung der Harfe eintritt. Über die leeren Linien konnte G. Mahler seinen Ausruf hineinschreiben (der Korrekturbogen ist heute verschollen). Josef Suk wußte von diesem Zusatz und komponierte zum Andenken das Wiegenlied des Todes (op. 33, Nr. 6), um es *Dem Unbekannten, der diese Worte in den Korrekturbogen des "Sommermärchen" hineingeschrieben hat*, zu widmen.

Die Briefe des tschechischen Komponisten Josef Suk an den Dirigenten Oskar Nedbal nach Wien wurden überwiegend in den Jahren 1910-1914 abgefasst und geben die Atmosphäre um die Aufführung von Suks Werken in Wien wieder. Dieser Briefwechsel ist ein Beleg für die Bemühungen Oskar Nedbals, das Wiener Publikum mit dem Werk des talentierten Dvořákschülers und führenden Vertreters der sog. tschechischen Moderne Josef Suk bekannt zu machen.